

Julia Hagen

Praxis und Potenziale von Friedensbildung in der Schule – das Beispiel der Servicestelle Friedensbildung in Baden-Württemberg

Zusammenfassung

Friedensbildung hat zum Ziel, Einstellungen, Wertvorstellungen sowie Verhaltens- und Lebensweisen im Sinne einer Kultur des Friedens zu fördern. Die Servicestelle Friedensbildung in Baden-Württemberg ist zentrale Beratungs-, Informations- und Kontaktstelle für alle Schulen des Landes sowie staatlichen, halb- und nichtstaatlichen Akteur/-innen im Bereich der Friedensbildung. Sie hat den Auftrag, Friedensbildung an den Schulen des Landes zu stärken. Mit Beginn des Angriffskrieges Russlands gegen die Ukraine wurden in der nationalen wie internationalen Politik zahlreiche Errungenschaften der internationalen Friedensordnung infrage gestellt und von vielen Menschen eine Rückkehr zum Primat von Verteidigung gefordert. Gerade in Zeiten von Krieg unterstützt Friedensbildung darin, größere Zusammenhänge internationaler Politik zu betrachten, Ursachen und Folgen von bewaffneten Konflikten besser zu verstehen, ein breites Spektrum an Instrumenten zur Konfliktbearbeitung zu kennen, deren Nutzung in der Politik zu identifizieren und Hoffnung finden zu können, an einer besseren Zukunft mitzuwirken.

Schlüsselworte: *Schule, Friedensbildung, Frieden, Konflikt, Gewalt, Kultur des Friedens*

Abstract

Peace education aims at strengthening attitudes, values, and modes of behavior in line with a culture of peace. The Service Centre for Peace Education works as the central institution to provide advice, information and contacts for both the schools in Baden-Württemberg and all the state, parastatal and non-state actors in the field of peace education. With the beginning of the Russian war against Ukraine many milestones of the international peace order have been questioned and call for rearmament and the primacy of defense increased. However, peace education, in time of war in Europe particularly, aims to support in understanding armed conflicts, to know a wide range of international and domestic peace strategies, to identify their usage in politics and to find hope to create a better future.

Keywords: *School, Peace Education, Peace, Violence, Conflict, Culture of Peace*

Einleitung

Mit Beginn des Krieges gegen die Ukraine wurden zahlreiche Errungenschaften der internationalen und europäischen Friedensordnung infrage gestellt. Unter großem Schock über den Angriffskrieg Russlands wurden längst überkommen geglaubte Rufe nach Aufrüstung und einem Primat staatlicher Verteidigung in der politischen Öffentlichkeit wieder laut. Damit reiht sich auch ein Krieg in Europa neben zahlreiche weitere Krisen: Demokratiekrise, Corona-Krise, Klimakrise, Krise der liberalen Weltordnung. Einhergehend mit den zahlreichen Schreckensmeldungen und Bildern in den Nachrichten kann dies gerade bei jungen Menschen zu Ohnmachtsgefühlen und zur Unsicherheit darüber, in welche Zukunft sie gehen.

Bei genauerem Besehen zeigt sich jedoch auch, dass trotz der Rufe nach Aufrüstung und Verteidigung im politischen Diskurs, untermauert von der symbolträchtigen Summe von 100 Milliarden für die Bundeswehr im Umgang mit dem Krieg gegen die Ukraine nach wie vor auch eine ganze Reihe an Instrumenten an nicht-militärischen Konfliktbearbeitung genutzt werden: von finanzieller und materieller Unterstützung der humanitären Hilfe in der Ukraine, der Aufnahme geflohener Menschen, über eine ganze Reihe an politischen und wirtschaftlichen Sanktionen bis hin zur Unterstützung einer internationalen Strafverfolgung der Kriegsverbrechen und Verbrechen gegen die Menschlichkeit.

Friedensbildung richtet den Blick bewusst mehr auf die Lösungen als auf die Probleme. Grund dafür ist nicht etwa die Unwissenheit über den Ernst der Lage oder das Leid der Menschen in bewaffneten Konflikten. Es ist noch weniger eine Unwilligkeit, sich mit den realpolitischen Herausforderungen auseinanderzusetzen. Das Gegenteil ist der Fall. Friedensbildung ist in Zeiten von Krieg und Repression entstanden (Harris, 2008). Ziel war es, sich aus der Erstarrung von Angst zu lösen, um Visionen zu entwickeln, wie eine friedliche Zukunft aussehen könnte und Kraft zu entfalten, gesellschaftliche Veränderung mit Mitteln möglichst nicht militärischer Konfliktbearbeitung herbeizuführen. Viele Errungenschaften wie die Gründung der Vereinten Nationen, der Europäischen Union oder des Internationalen Strafgerichtshofs sowie die Entwicklung der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte, des humanitären Völkerrechts oder den Verbrechen gegen die

Menschlichkeit als Straftatbestand sind eben gerade der Perspektive und Haltung entsprungen, sich gerade in schwierigen Zeiten eine bessere Zukunft vorstellen zu können und sich für deren Realisierung einzusetzen.

Pädagogische Grundlagen der Friedensbildung

Friedensbildung folgt dem Leitgedanken der Organisation der Vereinten Nationen für Bildung, Wissenschaft und Kultur (UNESCO): „Da Kriege im Geist der Menschen entstehen, muss auch der Frieden im Geist der Menschen verankert werden.“¹ Ziel der Friedensbildung ist es, eine Kultur des Friedens zu stärken. Gemeint ist damit die Gesamtheit der Einstellungen, Wertvorstellungen, Traditionen, Verhaltens- und Lebensweisen, die abzielen auf: die Achtung von Menschenrechten und Grundfreiheiten, die Beendigung von Gewalt, Förderung von Toleranz, die Stärkung von kultureller Vielfalt, Solidarität sowie Dialog und Verständigung.²

Friedenspädagogik lässt sich entlang der Dreiteilung „Denken, Fühlen, Handeln“ aufgliedern.³ In der Dimension des Denkens werden über kognitive Lernziele Sach-, Analyse- und Urteilskompetenz gestärkt. Themen, die dafür behandelt werden sind z.B. Kriegsursachen und Kriegsfolgen, Instrumente ziviler Konfliktbearbeitung oder Erinnerungs- und Versöhnungsarbeit zur Vergangenheitsaufarbeitung. Methoden, die hier zum Einsatz kommen, um Perspektivwechsel zu ermöglichen und ein Ausbalancieren unterschiedlicher Interessen zu fördern, sind Rollen- und Planspiele oder die Diskussion von ethischen und politischen Dilemmata. In der Dimension des Fühlens werden über affektive – also emotionale Lernziele – soziale Kompetenzen gestärkt. Aspekte, die hier Eingang finden sind z.B. die Stärkung von Empathie und pro-sozialem Handeln durch Bilderbuffets oder narrative Methoden sowie das Üben eines konstruktiven Umgangs mit Konflikten durch Streit-schlichtungskonzepte oder Gewaltfreie Kommunikation. In der Dimension des Handelns werden durch konative Lernziele – also die Herstellung entscheidungsbezogener Absichten – die Handlungskompetenzen gestärkt. Lernende werden ermutigt und befähigt, sich durch Reflexion des eigenen Konsumverhaltens, Spenden- und Solidaritätsaktionen oder durch Zivilcourage in Situationen von Diskriminierung und Ausgrenzung anderer, für Frieden im Kleinen und Großen zu engagieren.

Friedensbildung am Lernort Schule

Friedensbildung am Lernort Schule birgt ein ganz besonderes Potenzial, sowohl um Friedensbildung ganzheitlich umzusetzen als auch, um die Schulen zu stärken. *Schule ist ein Lernort für Frieden als Querschnittsthema:* Friedensbildung lässt sich – wie Demokratiebildung, Menschenrechtsbildung oder Bildung für nachhaltige Entwicklung – als Bildung im Querschnitt der Fächer betrachten. Manche Schulfächer wie Gemeinschaftskunde, Geschichte, Religion und Ethik sind naheliegend, um sich Themen wie die friedliche Streitbeilegung der Vereinten Nationen oder Vergangenheitsaufarbeitung bewaffneter Konflikte durch Erinnerungs- und Versöhnungsarbeit zu widmen. Bei genauem Besehen zeigt sich jedoch, dass nahezu alle anderen Schulfächer ebenso Anknüpfungspunkte haben. Ressourcenkonflik-

te, ausgelöst durch die Klimakrise lassen sich am besten mit dem Hintergrundwissen von Geographie verstehen. Funktionsweisen von Drohnen als Waffen oder die Bedeutung von Cyber Security lassen sich nur mithilfe von Mathematik und Informatik durchdringen. Sport, Musik und Kunst bieten Räume, die eigenen körperlichen und emotionalen Ressourcen zu stärken, Emotionen zu verarbeiten und ihnen Ausdruck zu verleihen.

Schule ist ein Resonanzraum für Frieden als Lebensform: Seit vielen Jahrzehnten wird Schule nicht nur als Ort für Wissens- und Kompetenzerwerb betrachtet, sondern auch als Resonanzraum gesellschaftlicher und politischer Verhältnisse, in dem sich Weltbilder und Gesellschaftsverhältnisse widerspiegeln, die Vorurteile oder Diskriminierungen reproduzieren können (Harber & Sakade, 2009). Friedensbildung knüpft an Überlegungen von Dewey (1916) an, Demokratie nicht ausschließlich als Herrschaftsform, sondern auch als Lebensform zu betrachten. Zudem ist die Thematisierung und Überwindung von direkter, struktureller und kultureller Gewalt⁴ ein zentrales Anliegen der Friedensbildung am Lernort Schule (Galtung, 1990). Dazu gehört auch die Stärkung eines positiven Friedens im Klassenzimmer (Cremin & Bevington, 2017).

Schüler/-innen und Lehrkräfte als Multiplikator/-innen in die Gesellschaft: Friedensbildung am Lernort Schule liegt auch der Gedanke zugrunde, dass Schüler/-innen und Lehrkräfte große Multiplikationskraft in der Gesellschaft entfalten. Erlerntes Wissen über Friedensstrategien im sozialen Nahbereich – wie auch der internationalen Politik und einer veränderten Haltung gegenüber anderen Menschen, gepaart mit der Fähigkeit zu Empathie, der Wertschätzung von Vielfalt sowie dem Willen zu Dialog und konstruktiver Konfliktbearbeitung – kann Schüler/-innen und Lehrkräfte stärker sowie die Schule zu einem friedlicheren Raum machen, woraus Impulse für Familie und Gesellschaft entstehen.

Auftrag, Struktur und Geschichte der Servicestelle Friedensbildung

In Baden-Württemberg existiert mit der Servicestelle Friedensbildung als zentrale Beratungs-, Informations- und Kontaktstelle für alle Schulen des Landes sowie staatliche, halb- und nichtstaatlichen Akteur/-innen im Bereich der Friedensbildung seit 2015 eine staatliche Institution, die überparteilich und unter der Handlungsmaxime des Beutelsbacher Konsens den Auftrag verfolgt, Friedensbildung fächerübergreifend in den Schulen des Landes zu stärken.

Ins Leben gerufen wurde sie durch das Engagement einer Vielzahl zivilgesellschaftlicher Organisationen und Initiativen der Friedensbewegung und Friedensbildung. Am 30. Oktober 2014 unterzeichnete der damalige Kultusminister mit 13 Vertreter/-innen der Friedensbewegung und Friedenspädagogik die „Gemeinsame Erklärung der Friedensbildung in den baden-württembergischen Schulen“.⁵ Zu den Unterzeichner/-innen gehören kirchliche Einrichtungen, Gewerkschaften, Vereine und Verbände, die sich bereits seit vielen Jahren für Frieden engagieren, u.a. die Gewerkschaft für Erziehung und Wissenschaft (GEW), pax christi, die Friedenwerkstatt Mutlangen und die Arbeitsstelle Frieden im evangelischen Kinder und Jugendwerk Baden. Noch im selben Jahr kamen mit der Deutschen Friedensgesellschaft – Vereinigte KriegsdienstgegnerInnen, der

Werkstatt für gewaltfreie Aktion, act for transformation und dem Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge – vier weitere hinzu. Im Jahr 2021 folgte die Friedensregion Bodensee. Mit mittlerweile 18 zivilgesellschaftlichen Partner/-innen, die alle in einem Beirat repräsentiert sind, findet die Servicestelle Friedensbildung breiten zivilgesellschaftlichen Rückhalt. Zudem hat sie, auch hinsichtlich der finanziellen Förderung, Unterstützung aller demokratischen Fraktionen des Landtags Baden-Württemberg. Begleitet wird die Arbeit der Servicestelle Friedensbildung durch eine sechsköpfige Steuerungsgruppe. In dieser repräsentiert sind Stellvertreter/-innen für die Friedensbewegung, die Friedensforschung sowie die drei Träger Landeszentrale für politische Bildung, die Berghof Foundation und das Ministerium für Kultus, Jugend und Sport in Baden-Württemberg.

Angebote für Lehrkräfte, Schüler/-innen und Schulen

Lehrkräfte aller Fächer und Schulformen erhalten durch die Servicestelle Friedensbildung *Beratung und Information* wie Friedensbildung in den Fachunterricht ganz unterschiedlicher Fächer und in unterschiedliche Schulformen eingebunden werden kann. In Reaktion auf den Krieg gegen die Ukraine sind auf der Website 10 Tipps für Schulen zu finden „Wie über Frieden reden in Zeiten von Krieg“. Es gibt zahlreiche Angebote in der *Aus- und Fortbildung von Lehrkräften*. Studienseminare können Workshops anfragen z.B. zu Sicherheitslogik vs. Friedenslogik oder dem Konzept der menschlichen Sicherheit. Zudem werden jedes Jahr mehrere fächerübergreifende Fortbildungen für Lehrkräfte angeboten, u.a. zum Thema internationale bewaffnete Konflikte im Fokus der Friedensbildung. Ein Projekt zur *Vernetzung* von Lehrkräften ist das „Forum Lehrkräfte für Friedensbildung in Baden-Württemberg“. Dies trifft sich im vierteljährlichen Rhythmus online, um neue Lernmedien der Friedensbildung kennenzulernen, Impulse von Expert/-innen zu erhalten und über den Austausch von Best-Practice-Beispiele voneinander zu lernen.

Im Projekt *Modellschulen für Friedensbildung* können sich Schulen, unterstützt von der Servicestelle Friedensbildung, dauerhaft dem Thema Frieden als Schulprofil widmen. Die Aktivitäten der Modellschulen folgen einem Bausteinsystem, das die Kernthemen Frieden, Gewalt und Konflikt beinhaltet und zum Lernen *über* Frieden, *durch* Frieden und *für* Frieden anregt. Dabei werden insbesondere eigene Projekte der Schüler/-innen und die Öffnung der Schule in die Gesellschaft angestoßen. Als Modellschule bewerben können sich alle Schulen des Landes Baden-Württemberg, wobei sie die Aussicht auf eine Zertifizierung durch die Landeszentrale für politische Bildung, die Berghof Foundation und das Ministerium für Kultus, Jugend und Sport haben. Die Servicestelle Friedensbildung bietet zudem eine Reihe digitaler und analoger *Lernmedien und Unterrichtsmaterialien* an. Die Ausstellung „Frieden machen – Peace Counts“ zeigt Reportagen über Menschen weltweit, die in Konfliktregionen über ethnische, religiöse oder politische Barrieren hinweg verfeindete Konfliktparteien wieder zusammengebracht und so zum Frieden im eigenen Land beigetragen haben. Die vielen gelungenen Beispiele sichtbar zu machen, folgt dem friedenspädagogischen Gedanken, mit Erfolgsgeschichten gelungener Friedensarbeit den Ohnmachtsgefühlen entgegenzuwirken,

welche durch eine oft destruktive Berichterstattung in den Medien ausgelöst werden. Die Ausstellung gibt es als physische Ausstellung mit 28 Roll-ups, die von allen Schulen in Baden-Württemberg ausgeliehen werden kann und als virtuelle Ausstellung, die man mit zahlreichen Hintergrundinformationen digital erkunden kann.

Die Handreichung „Friedensbildung Aktuell – Unterrichtsideen für die Schule“ enthält Anregungen, Materialien und Aufgaben für den Unterricht zu aktuellen Themen der Friedenspolitik inkl. jeweiliger Anknüpfungspunkte zu den Bildungsplänen unterschiedlicher Fächer und Schularten. Ausgaben gibt es u.a. zu folgenden Themen: Geschlechtergerechtigkeit und Frieden (01/21), Erinnerungskultur und Kolonialismus (02/20) oder Zivile Konfliktbearbeitung und der Krieg gegen die Ukraine (01/22).

Dem Gedanken folgend, dass man bewaffnete Konflikte verstehen muss, um sie konstruktiv bearbeiten zu können, bietet die Onlineresource „Friedenspädagogische Konfliktanalysen“ Portraits und Analysen für zahlreiche Länder und Konflikte, u.a. Afghanistan, Ukraine, Jemen oder Myanmar. Für jeden bewaffneten Konflikt werden unterschiedliche Erklärungsansätze in den Blick genommen und ein breites Spektrum an Friedensstrategien aufgezeigt. Durch die starke didaktische Reduktion entlang klarer Analysekatoren sowie die Verwendung von Modellen wie dem „Konfliktbaum“ zur Illustration von Ursachen und Folgen oder den „Konfliktzwiebeln“ zur Illustration von Positionen, Interessen und Bedürfnissen der Konfliktparteien⁶, wird es Schüler/-innen erleichtert, sich die Konflikte zu erschließen. Gleichzeitig werden sie dazu angeregt, das künftige Konfliktgeschehen mit zu verfolgen und sich am politischen Gespräch über die politische Konfliktbearbeitung zu beteiligen.

Neben dem Einsatz der Lernmedien durch die Lehrkräfte in den Schulen können *Schulworkshops* für unterschiedliche Klassenstufen gebucht werden, die von freien Mitarbeiter/-innen durchgeführt werden, wie der Workshop „Konflikte bearbeiten, aber wie?“ bei dem sich Schüler/-innen mit Hilfe von Comics mit den Stufen der Konflikteskalation (Glasl, 1982) beschäftigen und darüber diskutieren, in welcher Phase der Eskalation welche Mittel der Konfliktbearbeitung wirksam sind. Ein weiteres Beispiel ist das Format „Friedensperspektiven – Szenarioworkshop zur Zukunft der Ukraine“. Dabei entwerfen Schüler/-innen verschiedene denkbare Zukunftsszenarien, aufbauend auf den aktuellen politischen Ereignissen sowie Mitteln der militärischen Konfliktbearbeitung (wie Waffenlieferungen) und zivilen Konfliktbearbeitung (wie Humanitäre Hilfe, Sanktionen oder Untersuchungen durch den Internationalen Strafgerichtshof). Durch die Entwicklung verschiedener moderater und extremer Szenarien lernen die Schüler/-innen, aktuelle politische Instrumente hinsichtlich ihrer Erfolgswahrscheinlichkeit wie auch ihrer Folgen kritisch zu beurteilen und sich eine eigene Meinung über deren Einsatz bilden zu können.

Fazit

Die Servicestelle Friedensbildung wurde von Politik, Wissenschaft und Zivilgesellschaft beauftragt, Friedensbildung am Lernort Schule in Baden-Württemberg zu stärken. Konkret bedeutet dies, friedensbildnerisch aktiv zu werden, wo a) die größte Expertise und die stärksten pädagogischen Fähigkeiten sind,

wo Lehrkräfte immense Wissensbestände aus Gemeinschaftskunde, Geschichte, Geographie, Ethik, Religion, Mathematik, Physik, Chemie, Sprachen, Sport und Künsten zusammenbringen⁷ – jenes Wissen, das es braucht um Frieden als Querschnittsthema zu behandeln. Friedensbildung am Lernort Schule zu fördern, bedeutet auch b) sie dort zu fördern, wo sie gebraucht wird, um Lehrkräfte und Schüler/-innen zu unterstützen, direkte, strukturelle und kulturelle Gewalt abzubauen, und Schule zu einem demokratischerem und friedlicherem Raum zu machen. Und nicht zuletzt bedeutet es, c) sie dort zu stärken, wo sie die größte Kraft entfalten kann, um in die Gesamtgesellschaft multipliziert zu werden.

Eine verstetigte Institution, die Friedensbildung orientiert am Beutelsbacher Konsens am Lernort Schule fördert, ist ein wichtiger erster Schritt, die Potenziale der Friedensbildung voll auszuschöpfen, und sie perspektivisch an vielfältigen Lernorten umzusetzen – von der frühkindlichen Bildung an Kitas, über die außerschulische Jugend- und Erwachsenenbildung bis hin zu perspektivisch in der Aus- und Fortbildung von Entscheidungsträger/-innen der Sicherheitspolitik (an den Ministerien des Inneren, des Äußeren und der Verteidigung) sowie Sicherheitskräften bei Polizei und Bundeswehr oder Medienarbeiter/-innen und Journalist/-innen, um eine umfassende Kultur des Friedens zu stärken. Gerade in Zeiten eines Krieges in Europa kann Friedensbildung unterstützen, nicht in Angst und Reaktionismus zu verfallen und alle Errungenschaften einer internationalen und europäischen Friedensordnung infrage zu stellen, sondern Menschen zu befähigen, mit Besonnenheit zu reflektieren, welche politischen Reformen es für eine künftige globale Friedensordnung braucht.

Anmerkungen

- 1 Die UNESCO als Sonderorganisation der Vereinten Nationen verfolgt das Ziel, „durch Förderung der Zusammenarbeit zwischen den Völkern in Bildung, Wissenschaft und Kultur zur Wahrung des Friedens und der Sicherheit beizutragen, um in der ganzen Welt die Achtung vor Recht und Gerechtigkeit, vor den Menschenrechten und Grundfreiheiten zu stärken.“ Vgl. Präambel UNESCO verabschiedet in London am 16. November 1945, zuletzt geändert von der 30. UNESCO-Generalkonferenz am 1. November 2001.
- 2 Vgl. Erklärung der Vereinten Nationen über eine Kultur des Friedens, Resolution A/RES/53/243 der Generalversammlung der Vereinten Nationen vom 13. September 1999.
- 3 Die drei Bereiche werden in der Friedenspädagogik häufig auch gefasst mit Vermittlung von Friedenskompetenz, Hinführung zur Friedensfähigkeit sowie Befähigung zum Friedenshandeln, vgl. UNESCO (2017). Kultur des Friedens, S.63.

4 Körperliche Übergriffe und Hate Speech als Formen direkter Gewalt sollen gemindert werden, ebenso Formen struktureller Gewalt wie Diskriminierungen aufgrund bestimmter Gruppenzugehörigkeiten nach Alter, Herkunft, Geschlecht, sexueller Orientierung oder religiöser Zugehörigkeit. Dahinterliegende kulturell eingeschriebene Menschenbilder und Rollenerwartungen werden hinterfragt und dekonstruiert.

5 Zu finden ist die „Gemeinsame Erklärung zur Stärkung der Friedensbildung an den Schulen Baden-Württembergs“ auf der Website der Servicestelle Friedensbildung. Zugriff am 01.12.2022 <https://www.friedensbildung-bw.de/servicestelle-hintergrund>

6 Die Modelle der Konfliktanalyse beruhen auf Fischer et al. (2000).

7 Aus Platzgründen werden hier nicht alle Schulfächer aufgezählt, sondern lediglich einige exemplarisch genannt.

Literatur

Cremin, H., & Bevington, T. (2017). *Positive Peace in Schools. Tackling Conflict and Crating a Culture of Peace in the Classroom*. London & New York: Routledge. <https://doi.org/10.4324/9781315304236>

Dewey, J. (1916). *Democracy and Education*. New York: Macmillan.

Fischer, S., Matovic, V., & Walker, B. (2000). *Working with Conflict 2: Skills and Strategies*. London: Zedbooks.

Galtung, J. (1990). Cultural Violence, *Journal of Peace Research*, 27(3), 291–305. <https://doi.org/10.1177/0022343390027003005>

Glasl, F. (1982). The Process of Conflict Escalation and Roles of Third Parties. In G. Bomers et al. (Hrsg.), *Conflict Management and Industrial Relations*. Dordrecht: Springer Science+Business, 119–140. https://doi.org/10.1007/978-94-017-1132-6_6

Harber, C., & Sakade N. (2009). Schooling for Violence And Peace. How Does Peace Education Differ From 'Normal' Schooling? *Journal of Peace Education*, 6(2), 171–187. <https://doi.org/10.1080/17400200903086599>

Harris, I. (2008). History of Peace Education. In Bajaj, M. (Hrsg.), *Encyclopedia of Peace Education*. Charlotte: Information Age Publishing, 15–24. <https://doi.org/10.1080/17400200701859502>

Stamm, I. (Hrsg.) (2021). *Ökologisch-kritische Soziale Arbeit. Geschichte, aktuelle Positionen und Handlungsfelder*. Leverkusen: Barbara Budrich. <https://doi.org/10.2307/1j.ctv1prssqj>

UNESCO (2017). *Kultur des Friedens. Ein Beitrag zum Bildungsauftrag der UNESCO: Building Peace in the Minds of Men and Women*. Berlin: Berliner Komitee für UNESCO-Arbeit.

Dr. Julia Hagen

ist Leiterin und Fachreferentin der Servicestelle Friedensbildung Baden-Württemberg, angesiedelt bei der Landeszentrale für politische Bildung BW. Sie studierte Politikwissenschaft und Europäische Ethnologie an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg und promovierte an der Georg-August-Universität Göttingen im Fachbereich der Internationalen Beziehungen zum Internationalen Strafgerichtshof als Instrument der Vergegenständlichung bewaffneter Konflikte.